



Separatum aus:

---

## THEMENHEFT 12

*Elisabeth Lienert / Joachim Hamm  
Albrecht Hausmann / Gabriel Viehhauser (Hrsg.)*

# Digitale Mediävistik

## Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik

Publiziert im November 2022.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: [herausgeber@erzaehlforschung.de](mailto:herausgeber@erzaehlforschung.de)  
ISSN 2568-9967

*Zitiervorschlag für diesen Beitrag:*

Dipper, Stefanie/Schultz-Balluff, Simone: ReM für Mediävist\*innen. Perspektiven des Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350) für germanistisch-mediävistische Fragestellungen, in: Lienert, Elisabeth/Hamm, Joachim/Hausmann, Albrecht/Viehhauser, Gabriel (Hrsg.): Digitale Mediävistik. Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik, Oldenburg 2022 (BmE Themenheft 11), S. 137–159 (online).

*Stefanie Dipper / Simone Schultz-Balluff*

## ReM für Mediävist\*innen

### Perspektiven des Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350) für germanistisch- mediävistische Fragestellungen

*Abstract.* In diesem Beitrag wollen wir illustrieren, wie die historischen Referenzkorpora für germanistisch-mediävistische Fragestellungen genutzt werden können. Wir tun dies anhand von drei beispielhaften Fragestellungen, für die wir das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch auswerten: (i) Merkmalszuschreibung über Attribuerungen der Personennamen; (ii) Personifizierung; (iii) Metaphorisierung. Der Beitrag zeigt, wie das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch und seine Annotationen (Lemma, Wortart) mit dem Korpusuchtool ANNIS durchsucht werden kann und wie die entsprechenden Treffer auch quantitativ ausgewertet werden können.

In den letzten Jahren entstanden eine Reihe von Referenzkorpora für verschiedene Sprachstufen und -räume des Deutschen, siehe die Übersicht in Tabelle 1. Die Korpora sind reichhaltig annotiert, sowohl mit Metadaten wie auch mit linguistischen Annotationen, darunter Lemma, Flexionsmorphologie und Wortart. Sie sind u. a. über das Korpusuchtool [ANNIS](#) (Annotation of Information Structure; Krause/Zeldes 2016) abfragbar, das einfache Suchanfragen wie z. B. nach den Vorkommen eines bestimmten Lemmas bis hin zu komplexen Suchanfragen, die mehrere Annotationsebenen involvieren, unterstützt. Die Referenzkorpora werden aktuell auf verschie-

denen Servern bereitgestellt, die Seite [www.deutschdiachrondigital.de](http://www.deutschdiachrondigital.de) verlinkt auf die jeweiligen Internetseiten.

<b>Korpus</b>	<b>Zeitraum</b>	<b>Sprachraum</b>	<b>Größe</b>
ReA	750–1050	Althochdeutsch, Altsächsisch	0,5 Mio
ReM	1050–1350	Mittelhochdeutsch	2,5 Mio
ReF	1350–1650	Frühneuhochdeutsch	3,5 Mio
ReN	1200–1650	Mittelniederdeutsch, Niederrheinisch	2,3 Mio

Tab. 1: Überblick über die Referenzkorpora, ihre Abdeckung und ihre Größe (in Anzahl Tokens)

Die Referenzkorpora zu einzelnen Zeit- und Sprachstufen des Deutschen (Altdeutsch, Mittelhochdeutsch, Mittelniederdeutsch/Niederrheinisch, Frühneuhochdeutsch) zeigen eine ausgewogene Präsenz der Textsorten und der Textform (Vers, Prosa) und legen Wert auf eine gleichmäßige sprachräumliche und zeitliche Verteilung der Texte. Für einen möglichst identischen Umfang werden längere Texte nur in Ausschnitten erfasst (gezählt werden dabei die Wortformen). Mit der lexematischen, morphologischen, syntaktischen und in Teilen auch graphematischen Annotation bieten sich die Referenzkorpora in erster Linie für linguistische Fragestellungen an; der strukturierte Aufbau hinsichtlich der Textsortenverteilung macht die Referenzkorpora jedoch auch für philologische Fragestellungen attraktiv.

## **Nutzungsszenarien der Referenzkorpora für Fragestellungen der germanistischen Mediävistik**

Die Referenzkorpora sind bisher für genuin linguistische Fragestellungen herangezogen worden und bilden z. B. die Grundlage für grammatikographische Untersuchungen und Darstellungen. Gelegentlich wurden Untersuchungen an der Schnittstelle von Linguistik und Literaturwissenschaft im Bereich der historischen Semantik bzw. Konzeptforschung vorgenommen (Schultz-Balluff 2009, 2014, 2018, 2020), dies jedoch mit hohem Einsatz manueller und nicht mittels automatischer Analyseverfahren.

Mit Abschluss der Aufbereitung der Textdaten des Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350; abgekürzt **ReM**) können nun verstärkt auch automatische Verfahren für nicht rein linguistische Fragestellungen angewandt werden. Im Folgenden werden drei Nutzungsszenarien entworfen, die an der Schnittstelle von Linguistik und Literaturwissenschaft angesiedelt sind und dazu anregen möchten, germanistisch-mediävistische Fragestellungen konsequent von der sprachlichen Gemachtheit von Literatur bzw. Text allgemein her zu denken.

Für die konkreten Fragestellungen werden (mögliche) methodische Zugänge vorgestellt, die abschließend im Rahmen einer Methodenreflexion kritisch betrachtet werden. Grundsätzlich geht es um das Zusammenwirken qualitativer und quantitativer Verfahren, dabei spielt vor allem die Validierung von Aussagen über Gegenproben eine Rolle, für die annotierte Korpora genutzt werden können.

### **Figurenzeichnung mittels Attribuierung**

Die Figurenkonzeption und Figurenzeichnung beschäftigt die mediävistische Literaturwissenschaft intensiv, vor allem geht es häufig darum, wie Figuren widersprüchlich aufgebaut oder inszeniert werden und welche Auswirkungen dies auf den Handlungsverlauf hat. Die Widersprüchlichkeit

liegt oftmals in einem Auseinandertreten von Positionierungen der Figur (durch sich selbst oder durch den Erzähler) oder dem Figurenhandeln begründet.

Nicht zuletzt wird die grundlegende Konzeptionierung einer Figur stark durch unmittelbare Kennzeichnungen in Form von Attributen bestimmt. D. h. wenn der Name z. B. immer mit einem oder einer bestimmten Auswahl an Adjektiven kombiniert wird, prägt dies das Figurenkonzept. Möglich ist daher, dass hier Stereotype transportiert und auch zementiert werden, die vielleicht gar nicht (mehr) mit dem Verlauf der Erzählung korrelieren. Bislang liegt – soweit wir das überblicken – keine Untersuchung vor, die die sprachlichen Verfahren untersucht, mit denen Figuren konturiert werden. Einen ersten und naheliegenden Zugriff bietet die Untersuchung der Merkmalszuschreibung über Attribuierungen der Personennamen. Das Ziel wäre herauszufinden, inwiefern sprachliche Verfahren zur Figurenzeichnung beitragen. Eine quantitative Untersuchungsmethode könnte Aussagen auf der Ebene der Textanalyse stützen oder grundsätzlich ermöglichen. Im Folgenden zeigen wir, wie dies anhand des Korpus ReM mit Hilfe von ANNIS untersucht werden kann.

Die Referenzkorpora sind mit Wortarten (»part of speech«, abgekürzt »pos«) gemäß dem Schema HiTS annotiert (Dipper [u. a.] 2013). Dieses Schema kodiert nicht nur die Wortart als solche, sondern spezifiziert zusätzliche morphosyntaktische Information. Z. B. wird bei allen Vorkommen von Adjektiven zusätzlich angegeben, ob sie attribuierend vorangestellt (pos=»ADJA«), attribuierend nachgestellt (pos=»ADJN«) oder prädikativ (pos=»ADJD«) genutzt werden. (1) zeigt Beispiele aus ReM für diese drei Typen; die Adjektive sind jeweils Instanzen des Lemmas *guot*.<sup>2</sup>

(1)

a. ADJA: *alfo fint diu guoten werch niecht ane rehte geloube*.

Path: 11-12\_1-obd-PV-X > M010-N1 (tok\_dipl 209 - 220)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=234aceb4-711b-4d45-a89a-2e296b452ffb>

b. ADJN: *So nemich einen helit got vnde balt.*

Path: 12-13\_1-mdnd-PV-X > M206-N1 (tok\_dipl 13234 - 13245)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=05a15456-caa2-40ca-a1f8-0aacc5e3e1f>

c. ADJD: *Scelle wurze foch ift got. den tunchelen ogen.*

Path: 11-12\_1-obd-PV-X > M126-N1 (tok\_dipl 81 - 91)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=63ec52af-436f-4bfd-9126-4f0656a80159>

Diese Annotation kann also genutzt werden, um spezielle sprachliche Formen der Attribuierung zu untersuchen. Dazu suchen wir in ANNIS nach Vorkommen von Eigennamen (pos=»NE«) mit entweder vorangestelltem ADJA oder nachfolgendem ADJN.<sup>3</sup>

Wir suchen zunächst nach vorangestellten Adjektiven. Abb. 1 zeigt das Such-Interface von ANNIS: Die Suchanfrage (»Adjektiv gefolgt von Eigennamen«) ist links oben eingegeben, direkt darunter steht die Anzahl der Belege, auf die die Suchanfrage zutrifft: insgesamt 4401 in 266 verschiedenen Dokumenten. Unten links sind die Teilkorpora von ReM ausgewählt, in denen gesucht werden soll (z. B. 11-12\_1-obd-PV-X) – im aktuellen Beispiel sind alle Teilkorpora ausgewählt, so dass im gesamten Korpus gesucht wird. Rechts im Hauptfenster werden die Belege im Kontext angezeigt. Die gesuchten Ausdrücke (Adjektiv und Eigenname) werden von ANNIS farblich hervorgehoben.<sup>4</sup>

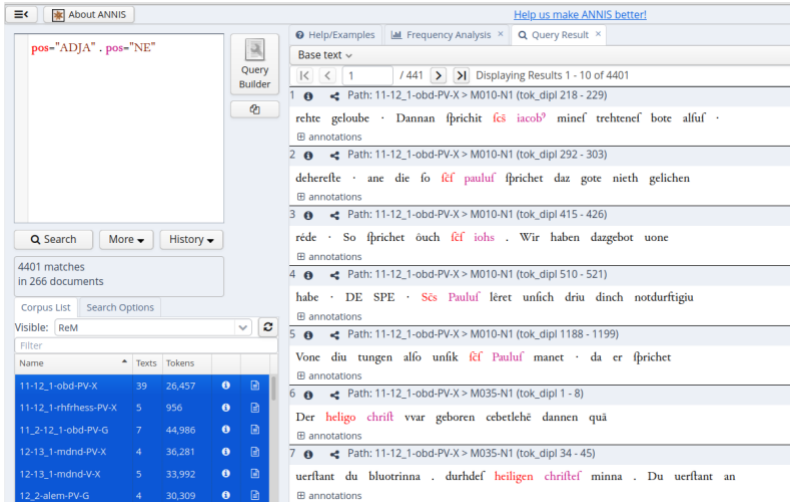


Abb 1: Das Such-Interface des Korpustools ANNIS.

Man sieht schon an den ersten sieben Treffern, die in Abb. 1 angezeigt werden, dass *sancte* ein beliebtes Adjektiv zur Attribuierung von Eigennamen darstellt. ANNIS bietet eine einfache statistische Analyse, mit der Kreuztabellen mit beliebigen Merkmalen erstellt werden können. Abb. 2 zeigt die am häufigsten vorkommenden Kombinationen von Adjektiv und Eigennamen (jeweils als Lemmata) mit ihren Frequenzen.<sup>5</sup> Demnach ist *hèilig* + *Krist* die häufigste Kombination mit 308 Vorkommen in ReM. Nach *sancte* mit insgesamt 2854 Vorkommen<sup>6</sup> gehören *hèilig* (351 Vorkommen), *quot* (148) und *süeze* (95) zu den häufigsten Adjektiven in dieser Kombination.

[Download as CSV](#)

1073 items with a total sum of 4401 (query on 13\_2-bairalem-PV-G, 12-13\_1-mdnd-PV-X, 12\_2-wmd-PV-G, 13\_1-alem-PV-G, 14\_1-alem

rank	#1 lemma	#2 lemma	count
1	hèilig	Krist	308
2	sancte	Johannes	283
3	sancte	Pèter	217
4	sancte	Maria	158
5	sancte	Paulus	146
6	sancte	Johann	105

Abb. 2: Die häufigsten Kombinationen aus vorangestelltem Adjektiv und Eigennamen (Lemmata) in ReM mit ihren Frequenzen.

Die Kreuztabellen lassen sich auch alphabetisch nach dem Eigennamen sortieren, so dass dessen Attribuierungen verglichen werden können. Abb. 3 zeigt das Beispiel *Alexander*, der häufig als *wunterlich* und eher selten als *küene* oder *stolz* charakterisiert wird.

rank	#1 lemma	#2 lemma	count
76	wunter-lich	Alexander	8
205	kriechisch	Alexander	3
263	müe-lich	Alexander	2
341	wis(c)	Alexander	2
658	küene	Alexander	1
678	stolz	Alexander	1
689	riche	Alexander	1
864	vri	Alexander	1
885	tumb	Alexander	1

Abb 3: Attribuierungen des Eigennamens *Alexander*.

Schaut man sich zum Vergleich Eigennamen mit nachgestellten Adjektiven an, so zeigt sich, dass es davon in ReM nur 90 Vorkommen in 29 Texten gibt. Über die Hälfte enthält das Adjektiv *sælig* (mit einer Frequenz von 51), dann folgen *wîse* (7) und *rèine* (3).

Nachgestellte Adjektive kommen generell überraschend selten in ReM vor, mit insgesamt 5402 Instanzen in 208 Dokumenten. Zum Vergleich: Es gibt 70.782 Instanzen von vorangestellten Adjektiven in 378 Dokumenten. Insgesamt enthält ReM 395 Dokumente, d. h. nachgestellte Adjektive kommen nur in rund der Hälfte der Dokumente vor. Zwei naheliegende Hypothesen sind, dass nachgestellte Adjektive eher in frühen Texten vorkommen sowie eher in Versen als in Prosa. Diese Hypothesen lassen sich überprüfen, indem man in die Kreuztabellen geeignete Metadaten integriert.

Eine Kreuztabelle mit dem Meta-Merkmal »time«, das die grobe Datierung der Handschrift wiedergibt, zeigt ein sehr uneinheitliches Bild mit einer ungleichmäßigen Verteilung. Das Merkmal »genre«, das zwischen Versen, Prosa und Urkunden unterscheidet, zeigt hingegen ein sehr klares Bild: 4457 (d. h. 83%) der 5402 nachgestellten Adjektive stammen aus



Versen, 795 (15%) aus Prosa und 115 (2%) aus Urkunden, der Rest aus gemischten oder nicht klassifizierbaren Dokumenten. Insofern bestätigt sich zumindest die zweite Hypothese.

Schaut man sich allerdings nur die Kombinationen von Eigennamen mit nachgestelltem Adjektiv an, so ändert sich das Bild: Zunächst scheint es, als ob es hier eine klare diachrone Entwicklung hin zu mehr Vorkommen von nachgestellten Adjektiven gäbe, mit gerade mal 15 Vorkommen im Zeitraum 1100–1250, verglichen mit 75 Vorkommen im (kürzeren) Zeitraum 1250–1350. Allerdings sieht man, wenn man das Merkmal »genre« hinzunimmt, dass es sich bei den späten Vorkommen ganz überwiegend um Urkunden handelt und eher selten um Verse. Fast alle Vorkommen in den Urkunden enthalten das Adjektiv *sælig*, von dem bereits oben die Rede war. Ein typisches Beispiel dafür ist (2).

(2)

*das fro anne Hern Johannef feligen def Niernerf tohter.*

Path: 13\_2-alem-PU-G > M346-G1 (tok\_dipl 4416 - 4427)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=5c464117-6fe5-4afc-9b6a-baa9333ce662>

Fazit aus den bisherigen Beobachtungen ist, dass in den Texten von ReM nachgestellte Adjektive generell, aber auch insbesondere bei Eigennamen sehr selten sind und es sich bei den Eigennamen vorwiegend um Urkundenspezifische Verwendungsweisen handelt. Daher sollte sich eine tiefergehende Untersuchung auf vorangestellte Adjektive konzentrieren.

Abschließend noch eine allgemeinere Überlegung: Wie »typisch« sind eigentlich Attribuierungen durch Adjektive, einerseits bei Nomen appellativa, andererseits bei Eigennamen? D. h. wir machen eine »Gegenprobe« und ermitteln dazu die Anzahl unattribuierter Nomen bzw. Eigennamen. Die Frequenzen in Tab. 2 zeigen, dass adjektivische Attribuierungen in der Minderheit sind und Eigennamen verglichen mit Nomen appellativa sogar seltener attribuiert werden. Allerdings muss man hier berücksichtigen,

dass nicht nur Personenbezeichnungen, sondern z. B. auch Ortsnamen unter die Eigennamen fallen.

	gesamt	ohne ADJ-Attribution	mit ADJA	mit ADJN	mit ADJA und ADJN zugleich
<b>Nomen appellativa</b>	363.928	310.484	49.593	3478	373
	100%	85%	14%	1%	0,1%
<b>Eigennamen</b>	44.686	40199	4397	86	4
	100%	90%	10%	0.2%	0%

Tab. 2: Absolute und relative Frequenzen von Nomen bzw. Eigennamen mit und ohne adjektivische Attribuierung.

Natürlich gibt es im Deutschen noch diverse andere Konstruktionen der Attribution, z. B. durch Appositionen (wie in *Sifrit der vil chune*<sup>7</sup>), Relativsätze (*Helena die daz kriuze vant*<sup>8</sup>), Genitivphrasen oder Präpositionalphrasen. Diese lassen sich jedoch ohne eine syntaktische Annotation nicht direkt abfragen. Man könnte alternativ heuristische Anfragen stellen, die zu viele Treffer erzielen, die man nachträglich manuell sichtet.

### Personifizierung und Metaphorisierung

Weiterführend können Korpora dazu genutzt werden, die sprachliche Konstruktion von Bildlichkeit zu untersuchen. Im Folgenden soll am Beispiel der Personifikation und der Metaphorik exemplarisch gezeigt werden, wie Analysen vorgenommen werden können und in welcher Hinsicht Ergebnisse zu erwarten sind.

Personifikationen zeichnen sich dadurch aus, dass Nicht-Belebtes, Nicht-Menschliches, Abstrakta oder Kollektiva zu handelnden Instanzen werden. Auf der sprachlichen Ebene zeigt sich dies, indem bei diesen Entitäten z. B. Verben mit einer Semantik stehen, die Handlung ausdrücken. D. h. die Kombination aus Instanz und Handlung ist grundsätzlich nicht möglich und losgelöst vom Kontext ungewöhnlich (z. B. wenn das Herz spricht).

Die korpusbasierte Analyse von Personifikation erfordert ein hohes Maß an Abstraktion und Flexibilität, wenn man sich nicht von gängigen Personifikationen, wie z. B. (Frau) Welt, Herz, Tod, leiten lassen will. Die korpusbasierte Analyse möchte den Prozess der Personifizierung analysieren und stellt die Frage nach den hierfür genutzten sprachlichen Verfahren. Ein unvoreingenommener Ansatzpunkt könnten daher genuin menschliche Fähigkeiten sein, wie z. B. sprechen (verbale Kommunikation) oder lesen und schreiben (Kulturtechniken). Etwas weiter gefasst können auch Fähigkeiten einbezogen werden, die nur Lebewesen zu eigen sind, wie z. B. aus den Bereichen der Wahrnehmung (sehen, hören), der Bewegung (gehen, fahren), der verbalen (reden, raten, singen) und der nonverbalen Artikulation (zeigen). Entsprechende Verben können also den ersten Zugriff für eine Korpusabfrage bilden, in einem zweiten Schritt stellt sich die Frage nach den zugehörigen Substantiven, die die Agentiva sind.

Für die Suche nach vielversprechenden wie den oben genannten Verben nutzen wir das Merkmal »lemma«, z. B. in der Abfrage lemma=»sprechen«. Neben dem Verb interessiert uns v. a. dessen Subjekt. Dazu nutzen wir den Näheoperator, den ANNIS anbietet, und suchen nach Nomen im Kontext von z. B. +/- 4 Wörtern (natürlich kann das Subjekt auch weiter entfernt stehen, allerdings steigt dann auch die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um das Subjekt eines anderen Verbs handelt). Zusätzlich schränken wir die Nomen anhand der morphologischen Annotation auf Nomen im Nominativ ein.

Nun führt man wieder eine Frequenzanalyse durch, mit der die Lemmata der vorkommenden Subjekte gezählt werden. Die ersten 12 Lemmata bezeichnen, wie erwartet, Personen.<sup>9</sup> Die ersten unbelebten Lemmata sind

*schrift* (Platz 13 mit einer Frequenz von 59) und *stimme* (Platz 21), also Nomen des semantischen Felds »Kommunikation«. Auf späteren Plätzen kommen Nomen wie *geist* (Platz 31), *rède* (Platz 33), *mund* (Platz 36), *wort* (Platz 39), *hërze* (Platz 42), *zît* (Platz 48) und *sêle* (Platz 52). Beispiel (3) zeigt einen typischen Beleg mit dem Nomen *schrift*.

(3)

*Wan alfo div heilige schrift fprichet.*

Path: 12\_2-bairalem-PV-G > M214-G1 (tok\_dipl 2018 - 2029)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=803dc1b6-2e69-45cf-8727-70644bafb8fe>

Die Personifizierungen, die man über geeignete Verben gefunden hat, kann man wiederum als Ausgangspunkt für Abfragen nutzen, um weitere typische Verben zu finden: Welche Verben kommen z. B. mit dem Nomen *schrift* oder mit dem Nomen *hërze* in einem Kontext von +/- 4 Wörtern vor? Diese umgekehrte Sicht auf die Nomen kann zugleich zeigen, welche Verben als Marker für die Personifizierung dienen.

Mit dem Subjekt *schrift* kommen insgesamt 79 verschiedene Verben (im vorgegebenen Kontext) mit einer Gesamtfrequenz von 247 vor, mit dem Subjekt *hërze* sind es deutlich mehr: 372 mit einer Gesamtfrequenz von 865. (Allerdings ist das Nomen *hërze* generell auch viel häufiger als *schrift*). (4) zeigt die jeweils 10 häufigsten Verben für diese beiden Nomen, in Klammern ist jeweils die Frequenz der Verben angegeben.

(4)

a. Verben mit dem Subjekt *schrift*: *sprêchen* (59), *sagen* (38), *er-vüllen* (18), *gêben* (11), *nennen* (8), *quêden* (7), *jêhen* (6), *râten* (6), *tuon* (5), *künden* (4)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=17d9388d-ob94-4a97-86d5-791aea62e59a>

b. Verben mit dem Subjekt *hërze*: *sprêchen* (24), *gêr(e)n* (24), *tragen* (22), *tuon* (21), *vröuwen* (21), *stân* (19), *sêhen* (17), *be-ginnen* (13), *sagen* (12), *brêchen* (11)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=859aa9ee-9d7d-42bc-9a76-4a1149dd0917>

Die Auflistung in (4) zeigt, dass unter den hochfrequenten Verben ganz eindeutig diejenigen vorherrschen, die eine Personifizierung generieren. Bei beiden Nomen steht *sprechen* ganz oben, es lassen sich aber unterschiedliche semantische Felder erkennen: Während beim Subjekt *schrift* Verben der Kommunikation eindeutig vorherrschen (7/10), sind es bei *herze* vorwiegend Verben der nonverbalen Aktivität. Zudem ist die Verteilung über verschiedene Verben deutlich gleichmäßiger als bei *schrift*, wo alleine die beiden ersten Verben, *sprechen* und *sagen*, schon knapp 40% der Belege ausmachen.

In einem ersten Schritt werden also aus allen bei *sprechen* stehenden Substantiven (im Nominativ) diejenigen herausgefiltert, die üblicherweise nicht sprechen können (wie *schrift*, *sêle*, *rât*, *buoch*). Über die Verbsuche zeigt sich überdies, welche Substantive noch mit diesem Verb kombiniert werden – sowohl erwartbare als auch überraschende, d. h. möglicherweise weitere Personifikationen. Unterschiedliche Perspektivierungen können die vertiefende Analyse leiten:

- Einzelnes Lexem, z. B. *schrift*: Welche Verben stehen bei *schrift*? Gibt es neben *sprechen* weitere Verben, die auf Personifikation hindeuten? Frequenz: Welchen Stellenwert haben diejenigen Verben, die Personifikation anzeigen, gegenüber anderen?
- Mehrere Lexeme: Vergleich der einzelnen Personifikationsprofile: Gibt es – neben *sprechen* – gängige Verben, die Personifikationen anzeigen? Welche Funktionen lassen sich ablesen?
- Verallgemeinernd: Lassen sich sprachliche Verfahrensweisen definieren, die typisch für Personifikationen sind?

Dieses Verfahren bietet eine quantitative und sprachbasierte Grundlage, nach dem Schneeballprinzip können nun weitere Suchabfragen vorgenommen werden, die das Untersuchungsfeld untermauern und/oder neue Perspektiven eröffnen. Auf diese Weise gelangen Dinge in den Blick, die nicht primär oder gar nicht im Interesse der Ausgangsfrage standen. So lenkt die

Datenbasis die Analyse und ermöglicht auf empirischer Grundlage (= ausgewogenes Textverhältnis) valide Aussagen.

Metaphern sind innerhalb der Germanistik kontinuierlich Gegenstand der Forschung. Die Teildisziplinen setzen deutlich eigene Schwerpunkte: In der Linguistik stehen theoretische und methodische Zuwege im Zentrum (mit deutlichem Anschluss an die Forschungen aus dem anglo-amerikanischen Raum), in der Literaturwissenschaft steht zumeist eine Metapher im Gebrauch eines Werks oder Autors im Zentrum. Nur selten werden literaturwissenschaftliche Metaphernanalysen an die aktuellere linguistische Forschung angebunden (so Cölln 2012).

Im Fokus der literaturwissenschaftlich ausgerichteten germanistischen Mediävistik stehen Metaphern in einzelnen Werken oder im Gebrauch einzelner Autoren.<sup>10</sup>

Eine korpusweite Analyse von Metaphern wird als Ansatzpunkt einen Bildbereich oder einen konkreten Begriff bzw. ein konkretes Lexem wählen müssen:

- Bildbereich: z. B. Naturelemente > Pflanzen > Blumen > konkrete Bezeichnungen; z. B. Liebe > mhd. Äquivalente *minne*, *liebe* und Ableitungen; der bildgebende Bereich muss eingeschränkt und auf (mehrere) Lexeme hin abstrahiert werden;
- Konkreter Begriff: Es steht von vornherein fest, dass z. B. *lieht*, *herz*, *wunde* das Kernlexem der Metapher ist, sodass von diesen ausgehend die Suche erfolgt.

Nach einem ersten Zugriff werden auf Wort- und Phrasenebene die lexikalischen Solidaritäten erfasst: Objektgebrauch (agentiv und patientiv), Präpositionalphrasen, direkte und indirekte Modifikation, Schlüsselwörter im weiteren Kontext (vgl. hierzu die Mehr-Ebenen-Analyse von Warnke/Spitzmüller 2008; Schultz-Balluff 2018; Schultz-Balluff 2020). Auf diese Weise können alle Elemente komplexer Metaphern erfasst werden. Methodisch werden zunächst – dem linearen Ansatz folgend (Lakoff/Johnson

1980) – Quell- und Zielbereiche erfasst, in weiteren Schritten können auch Metaphern-Netzwerke erschlossen werden (vgl. die Blending-Theorie von Fauconnier/Turner 2002). Eine korpusbasierte Analyse kann dem systematischen sprachlichen Aufbau von Metaphern nachgehen und damit den sprachlichen Prozess der Metaphorisierung zu erfassen versuchen. Am Beispiel des Konzepts von ›Wunde‹ und der metaphorischen Verwendung im religiösen Kontext soll im Folgenden die Vorgehensweise über gezielte Korpusabfragen verdeutlicht werden.

In einem ersten Suchlauf wird das Verbumfeld ermittelt und ausgewertet. Ähnlich wie bei der Suche nach Personifikationen können wir dazu wieder den Näheoperator einsetzen und nach Verben im Umfeld von +/- 4 Wörtern suchen. Diese Suchanfrage findet insgesamt 177 verschiedene Verben mit einer Gesamtfrequenz von 403. (5) zeigt die 15 häufigsten Treffer mit ihren Frequenzen. Im Gegensatz zu (3) und (4) oben ist hier das Lemma *wunte* in der Anfrage nicht auf einen bestimmten Kasus eingeschränkt, sodass es in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen zu den Verben steht.

(5)

Kontext-Verben des Lemmas *wunte*: *hèilen* (21), *slahen* (20), *sprèchen* (12), *tuon* (12), *ent-vâhen* (12), *sèhen* (11), *salben* (10), *vlièzen* (10), *binten* (9), *machen* (9), *ge-nèsen* (9), *ge-hèilen* (6), *vinden* (6), *zèigen* (6), *gèben* (6)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=c25b40c0-7225-47df-b1b9-42f8bd015f2f>

Abb. 4 zeigt das Ergebnis einer manuellen Klassifikation aller Verben im (größeren) Kontext von *wunte* nach Kategorien wie »aktiv« vs. »passiv« und »Art der Wahrnehmung«. Verwendet wird dem Ursprungsbereich der Medizin entsprechendes Vokabular, wie z. B. *heilen*, *erliden*, *waschen*, oder es wird die Art und Weise des Zufügens bezeichnet (*sniden*, *stechen* usw.). Ungewöhnlich ist es, Wunden zu küssen oder zu offenbaren:



Abb 4: Verben im Kontext von *wunte* (entnommen aus Schultz-Balluff 2020, S. 42).

Über eine Zuordnung zu unterschiedlichen Lebensbereichen (Recht, Medizin, Kampf, Religion) und semantische Gruppierungen engt sich der Bereich ein, in dem Wunden eine transzendente Dimension bekommen.

Jedoch führt allein die Untersuchung der Verbsemantik nicht zu einer Qualifikation als Metapher. Es müssen weitere Mosaiksteine gesammelt werden. Ein zusätzlicher Marker für metaphorischen Gebrauch kann die Attribuierung sein. Normalerweise wird der Zustand einer Wunde in medizinischer Sicht bezeichnet (*bluoten*), oder es wird die Schwere angezeigt (*grôz*, *tief*, *tôdlich*). Wenn eine Wunde allerdings *heilec* oder *edel* ist, kann davon ausgegangen werden, dass der physische Bereich verlassen und der transzendente beschrritten worden ist. (6) zeigt die 15 häufigsten Adjektive einer Anfrage, die nach vorangestellten Adjektiven zum Lemma *wunte* im Kontext von 1-2 Wörtern sucht. Wie man sieht, sind die Belege nicht besonders häufig. Das liegt aber nicht daran, dass *wunte* eher selten modi-



fiziert würde: in 17% der Belege (72/421) steht ein vorangestelltes Adjektiv, also etwas häufiger als im Durchschnitt der Nomen appellativa (vgl. Tab. 2).

(6)

Adjektivische Modifikatoren zum Lemma *wunte*: *tiëf* (13), *grôz* (9), *hèilig* (8), *tôd-lich* (5), *niuwe* (3), *vrèis-sam* (3), *vrisch* (2), *tûsent* (2), *bluoten* (2), *brêchen* (2), *rèin(e)* (2), *stêchen* (1), *sô-ge-tân* (1), *èdel(e)* (1), *bitter* (1)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=76d404ac-6df7-4c75-b80e-19096e13b33d>

Da Metaphern komplex sind und Elemente aus dem Quell- und dem Zielbereich enthalten, muss über mehrere markante Elemente ein metaphernspezifisches Cluster erarbeitet werden, über das es möglich wird, den Prozess der Metaphorisierung nachzuzeichnen. An einem konkreten Textbeispiel mit ›Wunde‹ soll verdeutlicht werden, dass die Qualifizierung einer Metapher nur über mehrere Suchabfragen im Umfeld eines zentralen Wortes erfolgen kann. Zunächst würde in der Trefferliste *wunde* + *salben* nicht ungewöhnlich erscheinen, erst die Präpositionalphrase *mit unser andacht* und das Substantiv *got* als Wunden salbender Akteur im weiteren Umfeld markieren Quellbereich (Medizin) und Zielbereich (Religion).

(7)

**Got** wart wnt umb vnferre funte. Die **wunden** fuln wir im **salben** mit vnfer **andacht**.

Path: 13\_1-bair-P-X > M168-N1 (tokens 11639 - 11652)

ANNIS: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=fffd8023-111f-4a4d-90ba-c49fa01f9c55>

## Zusammenfassung und Fazit: Worin liegen die Möglichkeiten und Grenzen der Auswertung strukturierter Korpora?

Mit der Suche in den Referenzkorpora ist sichergestellt, dass die Datenbasis handschriftennah ist und nicht auf – zum Teil veralteten – Editionen beruht. Die Transparenz bei der Auswahl der einzelnen Texte und Textzeugen ermöglicht die voneinander getrennte Betrachtung entlang der Datierung

des Textes und des jeweiligen Überlieferungsträgers, d. h. Sprachstand und sprachliche Form entsprechen immer der Zeit und dem Raum des konkreten Textzeugen.

### **Fazit aus korpuslinguistischer Sicht**

Die gezeigten Fallbeispiele illustrieren, welche Möglichkeiten ein annotiertes, strukturiertes Korpus eröffnet. Auf Basis der Lemma- und Wortart-Annotationen lassen sich gezielt Belege suchen, die mit Hilfe der Frequenzanalyse und gegebenenfalls unter Einbeziehung der Metadaten (»time« und »genre«) weiter analysiert werden können. Umgekehrt gilt natürlich, dass nicht (oder nur erschwert) gesucht werden kann, was nicht explizit annotiert ist.

Typischerweise muss man bei Korpusanfragen einen Kompromiss finden zwischen einer allgemeineren Anfrage, die eine hohe Abdeckung hat (d. h. quasi alle oder die meisten Belege findet), die aber auf Kosten der Genauigkeit geht (d. h. es gibt auch viele ungewünschte Treffer), und einer spezifischen Anfrage, die den Schwerpunkt auf eine hohe Genauigkeit legt, bei der potenziell interessante Belege nicht gefunden werden. Oft lohnt es sich, zunächst allgemeinere Anfragen zu stellen, die man nach und nach weiter einschränkt und spezifischer macht.

ReM ermöglicht durch seine Größe und Strukturiertheit auch quantitative Analysen, d. h. man kann sich Muster und Tendenzen anschauen und zu (tentativen) Generalisierungen kommen. Dabei muss immer der Bezugspunkt klar sein: Womit lassen sich die Frequenzen der aktuellen Suchanfrage vergleichen? Einen solchen Bezugspunkt herzustellen, ist auch Zweck der »Gegenprobe«, die wir durchgeführt haben. Generell ist auch eine manuelle Sichtung wichtig, um einerseits sicherzugehen, dass die Anfrage auch wirklich die gewünschten Belege abdeckt, und um andererseits für eine Interpretation der Zahlen die eigentlichen Daten hinter den Zahlen wahrzunehmen.

Schließlich bietet ein Korpus die Möglichkeit, replizierbare Ergebnisse zu erzielen. Das Tool ANNIS unterstützt dies durch die Option, sich für eine Abfrage oder für einen Beleg einen Link generieren zu lassen, mit dem andere diese Abfrage nachvollziehen können – wie in diesem Beitrag gezeigt.

### **Fazit aus germanistisch-mediävistischer Sicht**

Vielfach erfolgen Analysen auf Einzeltexte oder autor- bzw. gattungsbezogen, Ergebnisse und Aussagen basieren daher häufig auf einem – durchaus wohlbegründeten – Ausschnitt mhd. Literatur. Eine zusätzliche Korpusauswertung könnte entsprechende Ergebnisse innerhalb einer weit aus größeren Textlandschaft, die man vorsichtig als repräsentativ(er) bezeichnen könnte, verorten.

Auch bei einer spezifischen Fragestellung lohnt eine vergleichsweise unvoreingenommene Korpusauswertung, da die breite zeitliche, räumliche und inhaltliche Streuung in gewissem Maß verallgemeinernde Aussagen erlaubt.

Wenn man das Terrain der Befragung annotierter Korpora betritt, muss man allerdings den Weg ein gutes Stück weit als Ziel ansehen, da die Einarbeitung in die Abfragemodalitäten Zeit benötigt und nicht selten in Sackgassen führen kann. Weiterführend macht die philologische Perspektivierung der automatisch gewonnenen Ergebnisse den Großteil aus und erfordert ein hohes Maß manueller Nachbearbeitung, wenn z. B. eine Reihe von Belegstellen auf ihr kotextuelles Umfeld hin gelesen und möglicherweise zusätzlich ausgewertet werden muss. Die zwangsläufige Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Textsorten erfordert eine Erarbeitung ihrer Genese und Zusatzkenntnisse einzelne Texte und Textzeugen betreffend – all dies muss zumeist (wieder) erarbeitet werden.

Der Mehrwert von korpusbasierten Analysen liegt zusammenfassend auf mehreren Ebenen:

- Korpusanalyse als Vergleichsgröße: Als Zusatz zu Einzeltextanalysen wird einerseits die Validität erhöht, andererseits können Ergebnisse im weiteren textkulturellen Umfeld verortet werden.
- Korpusanalyse als Überprüfung: Als Ausgangspunkt für Fragestellungen, denen bereits nachgegangen worden ist, bietet eine zusätzliche Korpusauswertung eine verlässliche Form für eine Verifizierung, Falsifizierung oder Modifikation von Ergebnissen und kann so möglicherweise bereits festgeschriebene Annahmen revidieren.
- Korpusanalyse als Methodenwechsel: Die Verfügbarkeit annotierter Korpora – sei es mit linguistischer oder inhaltlicher Schwerpunktsetzung – sollte zu neuen Fragestellungen, aber auch methodisch anderen Zugängen anregen, bspw. indem an einer allgemeinen, korpusweiten Analyse angesetzt wird und von dort aus das Markante zu Detailanalysen führt.
- Korpusanalyse als selbstverständlicher Einbezug sprachlicher Faktur: Die zwangsläufige Auseinandersetzung mit sprachlichen Entitäten führt deren Relevanz einmal mehr vor Augen und wird so zu einem festen Bestandteil literaturwissenschaftlicher Perspektivierungen.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu die auch korpuslinguistische Beiträge enthaltende Liste der Publikationen auf: [www.linguistics.rub.de/rem/publications/index.html](http://www.linguistics.rub.de/rem/publications/index.html) (letzter Aufruf: 19.06.2022).
- 2 Bei jedem Beispiel ist der »Korpuspfad« (»Path«) angegeben, der die genaue Fundstelle des Belegs angibt. Z. B. stammt der Beleg in (1a) aus dem Subkorpus »11-12\_1-obd-PV-X« und entspricht den diplomatischen Tokens mit der Nummer 209-220 aus dem Text mit der Sigle »M010-N1«. Außerdem ist ein Link mit angegeben, der direkt zu ANNIS führt. Bei den Beispielen in (1)–(3) und (7) wird im Browser zunächst der Beleg im Kontext angezeigt, dazu gibt es einen Link »Show in ANNIS search interface«, mit dem man sich die betreffende Suchanfrage mit allen Treffern in ANNIS anzeigen lassen kann. Bei den

- Beispielen in (4)-(6) gelangt man direkt zu den Anfragen in ANNIS. Die jeweiligen Suchanfragen können modifiziert und erneut ausgeführt werden.
- 3 Prädikative Adjektive (ADJD) stehen häufig nicht adjazent zum Bezugsnomen, so dass das Bezugsnomen nicht automatisch bestimmt werden kann. Dafür wäre eine syntaktische Annotation notwendig, die es in ReM aktuell nicht gibt.
  - 4 Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, detaillierter auf die Funktionalitäten von ANNIS einzugehen. Eine ausführliche Dokumentation gibt es unter <https://corpus-tools.org/annis/>. In Dipper (2021, 2015) wird den Einsatz von ReM in ANNIS anhand von exemplarischen Fallstudien mit linguistischen Fragestellungen illustriert.
  - 5 Die Form der Lemmata orientiert sich an Lexers Handwörterbuch, siehe die Dokumentation auf der ReM-Website: <https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/rem/documentation/lemma.html>.
  - 6 Die betreffenden Token haben *sancte* und *sanctus* (322) als Lemma und sind hier zusammengefasst.
  - 7 <https://annis.linguistics.rub.de/?id=0673aaab-903e-4446-bd2f-b42e30557daa>; Path: 13\_1-obd-V-G > M321-G1 (tok\_dipl 2950 - 2961).
  - 8 <https://annis.linguistics.rub.de/?id=0e1cocea-8029-4a6e-a7a9-3db33b7fa862>; Path: 12-13\_1-mdnd-PV-X > M206-N1 (tok\_dipl 25412 - 25423).
  - 9 Diese Lemmata und ihre Frequenzen sind: *hërre* (985), *got* (382), *mann* (267), *küni(n)g* (266), *mèister* (191), *vrouwe* (180), *vater* (104), *hèl(e)d* (93), *sun* (84), *küni(n)ginne* (79), *èngel* (75), *kind* (60).
  - 10 So z. B. die taubenetzte Rose bei Wolfram von Eschenbach (in der Lyrik und Epik; Fuchs-Jolie 2004) bzw. weiterführend das Metaphernkonzept als Autor-nachweis für Wolfram (Fuchs-Jolie 2015) oder allgemein Metaphern und Metaphorik im ›Jüngerem Titulel‹ (Illibauer-Aichinger 2010). Gut im Blick sind auch bestimmte Metaphern, wie z. B. die Lichtmetaphorik (Cölln 2012), die Metapher vom Wohnen im Herzen sowohl in der höfischen Epik als auch in religiösen Texten (Palmer 2005), die Metaphorik im Dreieck von Minne, Jagd und Tod in Wolframs von Eschenbach ›Titulel‹ (Kiening/Köbele 1998). Den Zusammenhang von Mythos und Metapher in Gottfrieds ›Tristan‹ bearbeitet Köbele (2004). Die Metaphorik des Weges beleuchtet Friedrich (2014) ausgehend von der Metapherdefinition Aristoteles' in der Poetik.

## Literaturverzeichnis

### Sekundärliteratur

- Cöllen, Sebastian: Minne und Metapher. Die Lichtmetaphorik Heinrichs von Morungen in kognitionslinguistischer Beleuchtung, in: *Studia Neophilologica* 84, 2 (2012), S. 201–220.
- Dipper, Stefanie/Donhauser, Karin/Klein, Thomas/Linde, Sonja/Müller, Stefan/Wegera, Klaus-Peter: HiTS: ein Tagset für historische Sprachstufen des Deutschen, in: *Journal for Language Technology and Computational Linguistics (JLCL)* 28, 1 (2013), S. 85–137.
- Dipper, Stefanie: Annotierte Korpora für die Historische Syntaxforschung: Anwendungsbeispiele anhand des Referenzkorpus Mittelhochdeutsch, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 43, 3 (2015), S. 516–563.
- Dipper, Stefanie: Das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch: Nutzungsmöglichkeiten für morphologische Untersuchungen, in: Ganslmayer, Christine/Schwarz, Christian (Hrsg.): *Historische Wortbildung. Theorie – Methoden – Perspektiven*, Hildesheim/Zürich/New York 2021 (Germanistische Linguistik 252-254), S. 145–186.
- Fauconnier, Gilles/Turner, Mark: *The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*, New York 2002.
- Friedrich, Udo: *Erzähltes Leben - Zur Metaphorik und Diagrammatik des Weges*, in: *LiLi* 176 (2014), S. 51–76.
- Lakoff, George/Johnson, Mark: *Metaphors We Live By*. Chicago/London 1980.
- Fuchs-Jolie, Stephan: *al naz von roete*. Visualisierung und Metapher in Wolframs Epik, in: Greenfield, John Thomas (Hrsg.): *Wahrnehmung im ›Parzival‹ Wolframs von Eschenbach*. *Actas do Coloquio Internacional 2002, Porto 2004*, S. 243–278.
- Fuchs-Jolie, Stephan: Metapher und Metonymie bei Wolfram. Überlegungen zum ›Personalstil‹ im Mittelalter, in: Andersen, Elizabeth/Bauschke-Hartung, Ricarda/McLelland, Nicola/Reuvekamp, Silvia (Hrsg.): *Literarischer Stil. Mittelalterliche Dichtung zwischen Konvention und Innovation*. XXII. Anglo-German Colloquium Düsseldorf, Berlin/Boston 2015, S. 413–425.
- Illibauer-Aichinger, Sandra: Metaphern und Metaphorik im ›Jüngeren Titurel‹, in: Baisch, Martin/Keller, Johannes/Kragl, Florian/Meyer, Matthias (Hrsg.): *Der ›Jüngere Titurel‹ zwischen Didaxe und Verwilderung. Neue Beiträge zu einem schwierigen Werk*, Göttingen 2010 (Aventiuren 6), S. 87–101.
- Kiening, Christian/Köbele, Susanne: Wilde Minne. Metapher und Erzählwelt in Wolframs ›Titurel‹, in: *PBB* 120 (1998), S. 234–265.

- Köbele, Susanne: Mythos und Metapher. Die Kunst der Anspielung in Gottfrieds ›Tristan‹, in: Friedrich, Udo/Quast, Bruno (Hrsg.): Präsenz des Mythos. Konfigurationen einer Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin 2004, S. 218–246.
- Krause, Thomas/Zeldes, Amir: ANNIS3: A new architecture for generic corpus query and visualization, in: Digital Scholarship in the Humanities 31 (2016), S. 118–139 ([online](#)).
- Palmer, Nigel F.: Herzliebe, weltlich und geistlich. Zur Metaphorik vom ›Einwohnen im Herzen‹ bei Wolfram von Eschenbach, Juliana von Cornillon, Hugo von Langenstein und Gertrud von Helfta, in: Hasebrink, Burkhard/Schiewer, Hans-Joachim/Suerbaum, Almut/Volfing, Annette (Hrsg.): Innenräume in der Literatur des deutschen Mittelalters. XIX. Anglo-German Colloquium Oxford 2005, Tübingen 2008, S. 197–224.
- Schultz-Balluff, Simone: *triuwe* – Verwendungsweisen und semantischer Gehalt im Mittelhochdeutschen, in: Krieger, Gerhard (Hrsg.): Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter. Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes 2007 Trier, Berlin 2009, S. 271–294.
- Schultz-Balluff, Simone: Synergetisierung von Frame-Semantik und mediävistischer Literaturwissenschaft: Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel von Treue-Konzeptionen in mhd. Texten, in: PBB 136 (2014), S. 374–414.
- Schultz-Balluff, Simone: Wissenswelt *triuwe*: Kollokationen – Semantisierung – Konzeptualisierung, Heidelberg 2018 (Germanistische Bibliothek 59).
- Schultz-Balluff, Simone: Das Wissen über Wunden – Verwendungsweisen, Semantisierung und Konzeptualisierung von ahd. *wunti*/ as. *wunda*/ mhd. *wunde*, in: Bowden, Sarah/Miedema, Nine/Mossman, Stephen (Hrsg.): Verletzungen und Unversehrtheit in der deutschen Literatur des Mittelalters: XXIV. Anglo-German Colloquium 2015 Saarbrücken, Tübingen 2020, S. 37–66.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen, in: Dies. (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene, Berlin/New York 2008 (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), S. 3–54.

### Online-Ressourcen

- ANNIS (Annotation of Information Structure): <https://corpus-tools.org/annis/>.  
ddd (Deutsch Diachron Digital. Referenzkorpora zur deutschen Sprachgeschichte): <https://www.deutschdiachrondigital.de/>.

ReM (Referenzkorpus Mittelhochdeutsch 1050–1350):

<https://www.linguistics.rub.de/rem/>.

### **Anschrift der Autorinnen:**

Prof. Dr. Stefanie Dipper  
Ruhr-Universität Bochum  
Sprachwissenschaftliches Institut  
Universitätsstraße 150  
44801 Bochum  
E-Mail: [stefanie.dipper@rub.de](mailto:stefanie.dipper@rub.de)

Prof. Dr. Simone Schultz-Balluff  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Ludwig-Wucherer-Straße 2  
06108 Halle (Saale)  
E-Mail: [simone.schultz-balluff@germanistik.uni-halle.de](mailto:simone.schultz-balluff@germanistik.uni-halle.de)

Die Entstehung dieses Beitrags wurde teilweise gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – SFB 1475 – Projektnummer 441126958.